

C

wir beginnen einmal chronologisch auf dieser wunderbar dicht gehängten Wand, die auch ein Sinnbild für das gesamte Schaffen von Herwig Zens ist in seiner Vielfalt und seiner Üppigkeit. Wir haben hier die Reihe der frühen Bilder aus den Jahren 1963 mit Tusche und auch mit Farbe, das früheste aus dem Jahr 1962 (Nr. 77): ein stark abstrahiertes, farbenfrohes, bezeichnet mit "liegender Akt". Da zeigt sich auch die Zens'sche Titelgebung, die oft recht frei ist. Den Akt findet man ja, aber wo der liegt.....?

Die Bilder 74, 84, 94, 95, 96, 97, 112:

Da ist die Liebe zur Linie oder ganz einfach, wie Zens einmal sehr wertschätzend festgestellt hat: "Eine Linie, das ist schon was..." Und besonders vielfältig ist sie bei Zens. In den Tusche- und Bleistiftzeichnungen, in den Radierungen natürlich und schließlich auch in den großen Malereien. Sie sind markant.

Die Unterschiedlichkeit: einmal ganz klar, fast radikal (wie in 112) oder die eher suchende Linie (wie in 95 oder auch im Selbstportrait 103) In diesem Selbstportrait aus 1962 sieht er sich schon sehr ernsthaft, sehr bedeutungsvoll, vielleicht auch skeptisch. Mit 19 Jahren. Den suchenden, versuchenden Strich sehen wir auch sehr stark in Bild 108. Interessant dazu ein sehr aktuelles Bild, wo ein durchaus ähnlicher Eindruck aus anderen Gründen zu sehen ist. (mein Bild!)

Man sieht hier auch schon den feinen Zens'schen Humor aufblitzen. Beispiel "Zu spät kommen" aus 1963 (Bild 102) und in den kleinen Formaten, dem weiblichen Kopf aus 2010 (Bild 115), der mit so wenigen Strichen einen ausdrucksstarken Charakter zeichnet. Der Blick, die Mundpartie, die Kopfhaltung - Nuancen nur, aber sehr prägnant. Ähnlich der "Architekt vor dem Kölner Dom" (Bild 116) aus dem Jahr 2011, der fast karikaturartige Züge aufweist. Wenn man sich die Brille ansieht merkt man eine gewisse Ähnlichkeit mit dem ehemaligen Akademiekollegen, Assistent von Gustav Peichl. (Wimmer)

Hier in der Mitte stehen so prominent, wie sie auch im Gesamtwerk stehen, einige Paraphrasen auf Goya (78 - 83) - einer der großen Alten Meister, auf die sich Zens immer wieder bezieht und nach denen ja auch in einer Deutung diese Ausstellung benannt ist. Hier sind es Lithographien und übermalte Lithographien, wo also die Farbe Akzente setzen darf. Die Leocadia und der Schlaf der Vernunft. Und da versteckt sich auch eine Skizze (Bild 89) zu den großen Paraphrasen auf das Vanitas-Stilleben von Pereda (dazu gibt es im Katalog eine sehr profunde Stellungnahme von Dr. Haag). Die Alten Meister findet Herwig Zens natürlich auch in der Literatur (wie bei Cervantes' Don Quixotte - Bild 92) und in der Musik, wie man an anderer Stelle sieht.

Da gibt's eine repräsentative Auswahl an Referenzen an die Alten Meister in verschiedenen Techniken, aber auch hier die Dominanz des graphischen Elements, aus den Jahren 1986 bis 98 und entsprechend weit gefasst: Die fliegenden Gestalten die phantastische Vision aus den pinturas negras von Goya, ebenso Francis Bacon mit dieser typischen irgendwie qualvollen Verzerrung, die Hofzwerge von Velazquez und wieder der Don Quixotte, der diesmal die Windmühlen angreift.

A

Mit den Alten Meistern geht's auch weiter: Mit einer Bildantwort auf das erste Lied der Winterreise "Gute Nacht" (Bild 26). Und mit der großartigen Salome, die bei Zens sehr modern, unglaublich anmutig und selbstbewusst daherkommt. (Bild 31) an dieser Wand lässt sich auch sehr schön die farbliche Entwicklung sehen auch in den gemalten Bildern. Von den zwei Mönchen (Bild 33, 2005) bis zur Salome (2014). Die immer graphischer werden und immer weniger Farbflächen haben. Das beginnt natürlich schon früher und die zwei Mönche sind verglichen mit den Bildern aus den 80er und 90er Jahren auch schon viel lockerer, aber hier erfolgt noch ein Schritt weiter.

E

Charakteristisch für die Selbstwahrnehmung wohl auch: die Radierung "Selbst als rastender Don Quixotte", hier übermalt (BILD 1, 2007).

Die "ruhende Leserin" (BILD 2) konterkariert die Entwicklung zum weißen Bild - 2012 datiert, ist hier wieder eine sehr voll gemalte Leinwand entstanden. Das Thema "Lesen" hat für Zens sowohl im Leben als auch im Malen einen wesentlichen Stellenwert. Wie sonst könnte er alle die Informationen erhalten, um den enormen Wissensdurst auch nur annähernd zu stillen. Die tägliche Lektüre von Zeitungen, auch internationalen, ist Grundbedürfnis. Und mittlerweile - Gott sei Dank - ist dieser Drang zurückgekehrt. In Abwandlung von Wilhelm Busch: Ein paar Monat war der Zens sehr krank, jetzt liest er wieder, Gott sei Dank. Sie sehen das auch in den Kommentaren und Erzählungen im Film. Der Zeitungsleser (BILD 6, 1997)

Und zwischendurch eine kleine Spitze an seine Freunde in Tirol und Osttirol aus dem Jahr 2008 in Form des verhärmten Tiroler Wählers.

Die griechische Mythologie ist auch so ein großes Thema, an dem sich der Zens abarbeitet. Zum Beispiel an den Musen, wie Erato(s) (BILD 7, 2015) und Melpomene (BILD 9, 2015), wie alle neun Musen, Töchter des Zeus und der Mnemosyne. Die eine, Erato, Muse der Liebesdichtung der Lyrik, des Gesanges und des Tanzes. Die andere, Melpomene, Muse der tragischen Dichtung und des Trauergesangs. Je länger man diese Bilder anschaut, desto deutlicher treten die Gesichtszüge heraus, speziell

bei der Erato. Das ist auch eine der Besonderheiten der Filme von Herbert Link, wie er Details der Bilder von Zens durch extreme Fokussierung völlig neu erscheinen lässt und die Schönheit der Pinselstriche heraushebt.

Dazwischen eine moderne "Muse": Liz I (BILD 8, 2002) , so wie ja auch Marilyn Monroe Aufnahme in diesen ganz speziellen Kosmos gefunden hat. Auf der Leiter einer Bibliothek stehend und mit einem Buch in der Hand....

Die Bezüge zu den Dargestellten mach neugierig auf die Geschichten dahinter. Zens weckt die Neugierde, erzählt die Geschichten jedenfalls aus seine Art!

BILD 10 und 11 (1986) : Paraphrasen zu Goya, die scheinbar als Vorzeichnungen stehen geblieben sind und in ihrer Reduktion.

E

Das klassische und immer wiederkehrende Motiv: Tod und das Mädchen (BILD 12, 2011). Bei Franz Schubert, im Totentanz, in der Literatur - und natürlich bei Zens. Der Bezug auf den Tod ist natürlich bei ihm auch vielschichtiger und beginnt nicht erst mit seiner eigenen unmittelbaren Erfahrung damit 1976. das findet sich beispielsweise schon 1975 der Cello spielende Tod (Auf der **Säule G**, BILD 130, wenn die Datierung stimmt, das weiß man auch nicht immer so genau...) Und das hören wir auch im Film.

Auf **G** auch noch die Serie des "Kopf eines Dichters" (BILDER 13, 14, 15, 2015) , Feder laviert, quasi Paraphrasen seiner eigenen Bilder. Weil die Paraphrase ja ein Nachdenken über ein Bild - oder auch eine andere Geschichte - ist.

zurück zu E

24 kleine Bilder aus den Jahren 20?? - 20??, teilweise ziemlich abstrahiert, Bei manchen Bildern muss man ein bisschen suchen, wie beispielsweise beim "verzweifelten Dirigenten" (BILD36). Das zwingt zum Verweilen, wenn z.B. der Dirigentenstock klar erkennbar ist, dann lockt das zur weiteren Entschlüsselung. Zens ist ja auch ein begeisterter und begeisternder Lehrer!

Und manches kann ihn sehr stören, wie sich in seinen Tagebuchstreifen vielfach nachlesen lässt. Wie zum Beispiel die musikalische Darbietung zur Inaugurationsfeier seines Freundes Erwin Ortner an der Musikuniversität 1996, wo wir dann lesen können: "mit erschütternd schlechter Schubertliedinterpretation." Da ist er sehr empfindlich...